

Auf genossenschaftliche und staatliche Formen war die Entwicklung im Kunsthandel zwischen Rostock und Zittau deutlich seit Mitte der fünfziger Jahre angelegt. Es muß daran erinnert werden, daß 1952 der »planmäßige Aufbau des Sozialismus« beschlossen worden war – eine Zielvorstellung, die sowohl im ökonomischen Bereich als auch vor allem für die Menschen in nahezu vier Jahrzehnten weitreichende Folgen haben sollte. Aus der Rückschau ist klar erkennbar, daß der private Kunsthandel, der 1949, dem Gründungsjahr der Deutschen Demokratischen Republik, bis weit in die sechziger Jahre hinein, allerdings vornehmlich auf dem Gebiet des Antiquitätenhandels, dominierend war, verteilt über das ganze Land (Geschäfte bzw. Händler gab es u. a. in Altenburg, Aschersleben, Bautzen, Berlin, Chemnitz, Dessau, Eisenach, Erfurt, Dresden, Freital, Görlitz, Halberstadt, Halle, Jena, Leipzig, Magdeburg, Mühlhausen, Naumburg, Plauen i. V., Potsdam, Quedlinburg, Rostock, Schwerin, Stralsund, Templin, Weimar und Zwickau), keine Chance hatte, sich zu entwickeln. Zuständig waren für diesen Bereich des Handels die örtlichen Räte, die Industrie- und Handelskammer bzw. die Handwerkskammer, die in ihren Entscheidungen weitgehend an die kultur- und wirtschaftspolitischen Weisungen aus der Berliner Zentrale gebunden waren.

Im stark zerstörten Dresden hatten einige wichtige Antiquitätenhändler keine Ladengeschäfte, sondern verkauften noch in den sechziger Jahren von ihren Wohnungen aus oder in einer gemieteten Etage, ohne irgendeine Schauwerbung. Ein Antiquitätenhändler verfügte offiziell über kein höheres Einkommen als ein besserer Angestellter in einem volkseigenen Betrieb. Die Löhne, die in der privaten Wirtschaft gezahlt werden durften, lagen spürbar unter denen der volkseigenen Wirtschaft.

Der Antiquitätenhandel wie der gesamte Kunsthandel waren quasi ein reines Binnenhandelsgeschäft mit einem vor allem bis zum 13. August 1961 nahezu unkontrollierten und in der Höhe kaum zu schätzenden Abfluß von Ware über Berlin. 1958 allerdings setzte auch schon der offizielle Export ein, geführt vom ersten staatlichen Geschäft für Antiquitäten in der Berliner Stalinallee, das aufschlußreicherweise 1955 gegründet wurde, in dem Jahr, in dem in München die erste deutsche Kunst- und Antiquitätenmesse der Nachkriegszeit stattfand. Bei sehr geringen Preisen – auf die vereinbarten Preise wurden zu Beginn noch einmal Rabatte bis zu 40 % gewährt – waren Dänen, Holländer, Schweden und Westdeutsche zunächst die Hauptabnehmer des über den DIA (Deutscher Innen- und Außenhandel) Kulturwaren geführten Exports, einem Zweig des Außenhandels, der Mitte der sechziger Jahre in Liquidation ging.

Für den privaten Kunsthandel waren die Stunden in der Deutschen Demokratischen Republik von Anfang an gezählt. Starb der Inhaber eines Geschäftes oder wollte er sich zur Ruhe setzen, erhielten in der Regel selbst seine engsten Familienangehörigen keine Erlaubnis, das Geschäft weiterzuführen. Zu neuen privaten Geschäftsgründungen kam es höchst selten. In Leipzig gab es um 1966 etwa vier Neuzulassungen für Antiquitätengeschäfte, die jedoch Kennern der Branche höchst omi-

nös erschienen. Ausländischen Gästen der Leipziger Messe im Innern der Stadt etwas mehr zum Schauen und Kaufen zu bieten, war gewiß der höhere politische Anlaß für diese Entscheidung. Eher sind Genehmigungen für den Handel mit Gebrauchtwaren erteilt worden, wie z.B. in Weimar und Wildau (Krs. Königs Wusterhausen). Siegfried Kath in Pirna übernahm Ende der sechziger Jahre ein Gebrauchtwarengeschäft, aus dem sich bis zum Anfang der siebziger Jahre die größte private Firma in der DDR entwickeln sollte, die sowohl mit Antiquitäten als auch mit Gebrauchtwaren (vor allem Standuhren und Regulatoren) Millionenumsätze erzielte. Nach der Inhaftierung des Firmeninhabers entstand daraus der VEB(B) Antikhandel Pirna, in Wirklichkeit eine Tochterfirma der Kunst & Antiquitäten GmbH, die einen systematischen Ausverkauf von Antiquitäten und Gebrauchtwaren bis hin zu Pflastersteinen in räuberischer und erpresserischer Manier betrieb und »geheimdienstlich durchsetzt« war.¹

Das allmähliche Sterben eines Berufsstandes, des selbständigen Kunsthändlers, war programmiert. Zu Beginn der achtziger Jahre wurden in Dresden und Freital einige der letzten privaten Kunsthändler, die auch höheren Ansprüchen durchaus genügten, in trauter Gemeinsamkeit zwischen den Steuerorganen und der Kunst & Antiquitäten GmbH (bzw. VEB Antikhandel Pirna) in ihrer Existenz als Antiquitätenhändler ausgelöscht.

Seit den frühen fünfziger Jahren fand ein permanenter Verdrängungsprozeß privaten Kunsthandels in der Deutschen Demokratischen Republik statt.² Ganz traurig sah es in Ostberlin aus. Dort waren schon 1950 in einer Nacht- und Nebelaktion altbekannte Geschäfte wie China-Fritzsche in den Westteil der Stadt verdrängt worden. Mitte der fünfziger Jahre ging Willi Müller, der heute mehrere Geschäfte am Bahnhof Zoologischer Garten besitzt, der letzte private Kunsthändler im Ostteil der Stadt, in den Westen.³ Erich C. L. Zintl, der Unter den Linden 66 seit 1938 eine nach 1945 sehr gut florierende Galerie für alte und neue Kunst besaß, beschränkte sich bald nach der Währungsreform auf den Handel mit alten und neuen Büchern und betrieb, Anfang der sechziger Jahre aus der Nähe des Brandenburger Tores verdrängt, als einziger überlebender privater Antiquar ein Geschäft in der Friedrichstraße in Ostberlin, ein besonders von Künstlern aus Ost und West, die über hohe Gagen verfügten, gern aufgesuchtes Geschäft, das auch über ein reichhaltiges Lager verfügte.

Außer dem Verschwinden des renommierten Graphik-Verlages Dr. Heinrich Mock aus Altenburg, der 1950 in den Volksverlag Weimar übergehen sollte, haben auch der Kunstverlag von Wolfgang Jess in Dresden als auch der Verlag von Eduard Stichnote in Potsdam, die hohe Maßstäbe für die Verbreitung von Literatur zur Kunst über Kunst gesetzt hatten, ihre Existenz in der DDR aufgegeben. Der alte E. A. Seemann Verlag in Leipzig wurde 1952 volkseigen (verstaatlicht).

Anzuzeigen wäre für den Beginn der fünfziger Jahre (1951) die Gründung der »Deutschen Bücherstube« in Berlin. Ihre Leiterin, Ilse von Kamptz, fügte ihr recht bald eine Galerie hinzu, die in den fünfziger Jahren, zugehörig dem Verlag der Nation, dem Verlag der NDPD (Nationaldemokratische Partei Deutschlands), zu einem Mittelpunkt kultureller Begegnungen in der Mitte Berlins wurde. Der Blick der Galerie reichte über Künstler aus der Deutschen Demokratischen Republik hinaus zur deutschen Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts und war um vielfältige Begegnungen in der Welt der Kunst bemüht, die bis nach China wiesen.

Erwähnt werden muß aber wenigstens, daß sich seit 1954 Künstler in Genossenschaften – »Kunst der Zeit« genannt, gefördert auch vom Verband Bildender Künstler Deutschlands – zusammenschlossen, um in Orten wie Berlin, Dresden, Halle, Hildburghausen, Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Leipzig, Meißen, Riesa und Weimar Gegenwartskunst auszustellen und zu verkaufen. Die Genossenschaften hatten zwar ökonomische Erfolge, weil sie der angewandten Kunst breiten Raum gaben, waren aber als Förderer junger Künstler nahezu abstinent, so daß ihr Wirken so gut wie keine Spur hinterließ, sieht man von späten Gründungen wie der »galerie oben« (1973)⁴, zunächst »Galerie im 1. Stock« genannt, in Karl-Marx-Stadt und der »Galerie Arkade« (ebenfalls 1973)⁵ in Berlin einmal ab.

Keinesfalls kann man den Handel mit Kunst in der Deutschen Demokratischen Republik allein als einen Handel mit Kunst betrachten. Die Gralshüter der Partei (SED) wachten haargenau über allen eventuellen Abweichungen vom jeweiligen Kurs der Partei.⁶ Die Presse, fest in den Händen der gleichen Leute, sorgte für öffentliche Stimmungsmache und sprach Urteile, ohne daß irgendeine Art wirksamen Einspruchs möglich gewesen wäre.

Die Galerie der Deutschen Bücherstube ist in ihrem ersten Jahrzehnt deshalb so nachhaltig in Erinnerung geblieben, weil sie eigene Wege zu gehen versuchte. Und sie brachte die erste beachtenswerte Graphik-Edition zuwege (19 Mappen und 3 Sonderausgaben)⁷, die für die Vermittlung graphischer Kunst auch für spätere Unternehmen, wie z.B. die von Lothar Lang edierte »Kabinettpresse«.⁸ Künstler, Schriftsteller, Architekten und Kunstkritiker prägten das Antlitz der »Blätter der Deutschen Bücherstube«. Die Ausstellung »100 deutsche Graphiken« aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Demokratischen Republik unter dem Titel »Unser Jahrhundert« brachte von den Dogmatikern des »Bitterfelder Weges« bestellte, in ihrem Umfang außergewöhnlich lange Kritiken in der »Berliner Zeitung«⁹ und in der »National-Zeitung« vom 18. Oktober 1959 (»... soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen«¹⁰), die das Ende dieser Galerie sichtlich einläuteten.

Sobald eine Galerie vom offiziellen kulturpolitischen Kurs nur ein wenig abwich, den die Parteioberen vorgegeben hatten, war, über die Jahrzehnte hinweg, das Ende des Galeristen fast vorherzusagen. Das war aber immer, das ist in dem besonderen Metier begründet, auch das Ende der Galerie. Im Falle der Galerie der Deutschen Bücherstube könnte nicht ganz unerheblich gewesen sein, daß der Gründung eines ersten größeren staatlichen Kunsthandels Ende 1962/Anfang 1963, des VEH (Volkseigener Handel) Moderne Kunst, eine florierende Galerie außerhalb ihres Einflußbereiches auch störend gewesen wäre. Der VEH Moderne Kunst, der sich auf Geschäfte in Bautzen, Berlin, Burg, Erfurt, Halle, Leipzig, Neubrandenburg, Magdeburg, Potsdam, Potsdam-Babelsberg und Rostock stützte, erwies sich bereits nach vier Jahren als eine Fehlgründung und mußte liquidiert werden. Zurück blieben als neuer Betrieb ab 1. August 1967 allein die Antiquitätengeschäfte des ersten großen staatlichen Kunsthandels (VEH Antiquitäten), von dem merkwürdigerweise später gar nicht mehr gesprochen wurde. Aus jenem VEH Antiquitäten entstand der VEH Kunst und Antiquitäten, der 1974 zum Staatlichen Kunsthandel der DDR avancieren sollte.¹¹ Dieser Staatliche Kunsthandel, der sein Netz von Geschäften und Werkstätten auch über die Bezirksstädte hinaus erweiterte, bekam aber 1974 einen fast namensgleichen bösen Konkurrenten mit dem harmlos klingenden Namen »Kunst & Antiquitäten GmbH«, einem bloßen Exportbetrieb (zum Schein hieß es

auf den Briefköpfen Im- und Export), der auf dem Gebiet der Kunst alles kaufte und verkaufte, was sich zu Devisen machen ließ. Die Firma verfügte über quasi unbegrenzte Mittel, zahlte Höchstpreise in bar oder auch im Tauschhandel (Barocksekretär gegen Westauto, z.B. Golf). Wie weit allerdings die entscheidenden Gremien beider staatlicher Institutionen zusammenarbeiteten, wäre eine Untersuchung zumindest wert. Das Monopol für den Außenhandel mit Kunst und Antiquitäten fiel ab 1974 an die Kunst & Antiquitäten GmbH, die ihren Sitz zwar in Berlin in der Französischen Straße 32 hatte, aber ihr Hauptverkaufslager in Mühlenbeck bei Berlin besaß. Eine große Tochterfirma der Kunst & Antiquitäten GmbH war der VEB Antikhandel Pirna, der Vertreter in allen Teilen des Landes hatte, die die Antiquitäten geradezu aufsogen. Diese Firma war aus der privaten Firma Siegfried Kath hervorgegangen, die sich seit dem Ende der sechziger Jahre äußersten Wohlwollens von Außenhändlern (Schalck-Golodkowski und seine Leute haben schon Ende der sechziger Jahre massiv an Plänen geschmiedet, wie sie den Export von Antiquitäten erhöhen können) erfreute. Innerhalb kurzer Zeit hatte Siegfried Kath, der aus dem Gaststättengewerbe kam und in Pirna ein Gebrauchtgütergeschäft übernommen hatte, ein äußerst devisenträchtiges Unternehmen geschaffen.

Die sechziger Jahre führten zu »Moderne Kunst«, wie der Karikaturist Peter Ditttrich (geb. 1930) »Eine nicht im Auftrag des Ministeriums für Kultur geschaffene Bilder-Geschichte« nannte, die im »Eulenspiegel« erschien.¹² Aber in dieser Zeit gab Lothar Lang auch die »Kabinettpresse« heraus, bezeichnenderweise außerhalb des Kunsthandels. Eine wichtige Mittlerrolle für die Gegenwartskunst hatte schon seit 1962 das »Kunstkabinett« am Institut für Lehrerweiterbildung in Berlin-Weißensee, später in Pankow in der Schulstraße übernommen, geleitet von Lothar Lang.¹³ Viele junge Künstler hatten hier ihre ersten Ausstellungen, wurde hier eine Chance für ihren weiteren Weg eingeräumt. Ein Markt für Gegenwartskunst war einfach nicht entwickelt.¹⁴ Und auch um die ältere Kunst war es in den sechziger Jahren weitgehend so bestellt, daß selbst ein Barocksekretär (erst recht Barockschränke) weit eher im Export verkauft werden konnte als an Kunden im Land, weil die Kaufkraft als auch das kulturelle Verständnis schon längst nicht mehr mit dem Denken des bundesdeutschen Wohlstandsbürgers Schritt halten konnten.

In diesem Augenblick sind viele Gesichtspunkte leider nur anzudeuten. Zwar war der Handel mit Kunst in der DDR nicht direkt eingegliedert in den Weltkunsthandel, aber die Preise entwickelten sich doch zunehmend seit den siebziger Jahren in einer immer stärkeren Übereinstimmung bzw. Tendenz zu anderswo gezahlten Preisen. Das wirkliche Wissen war gering – Namen und Qualität wurden sehr häufig zu wenig auseinandergelassen. Literatur auf dem Gebiet des Kunsthandels gab es praktisch nicht. Auktionskataloge, wenn sie geschickt wurden, liefen Gefahr, vom Zoll der Deutschen Demokratischen Republik beschlagnahmt zu werden.¹⁵

Die Auktionen in der DDR

1964 setzten die Auktionen des Jugendklubs beim Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ein, die 1980 in die Verantwortung des Staatlichen Kunsthandels der DDR (Neue Dresdener Galerie), nun als (16.) Dresdener Kunstauktion bezeichnet, übergehen sollte. Dieses älteste Auktionsunternehmen,

lange unter der geistigen und praktischen Führung von Dr. Werner Schmidt äußerst brillant geführt, erlebte 1992 die 28. Auktion.

Der Staatliche Kunsthandel der DDR basierte zunächst seit 1974 vor allem auf Geschäften, die schon einmal zum VEH Moderne Kunst gehört hatten (dazu gehörte auch die große Galerie in der Karl-Marx-Allee 45 »Kunst im Heim« in Berlin), wäre aber nahezu glanzlos gewesen ohne zwei Galeristen: Dr. Klaus Werner in Berlin und Hans-Peter Schulz in Leipzig. Klaus Werner gewann im November 1973 der Genossenschaft »Kunst der Zeit« in Berlin am Strausberger Platz die »Galerie Arkade« nebenan hinzu. Hier wurde versucht, Kunst ohne ideologische Verklammerung erlebbar werden zu lassen. Anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Galerie wurde am 2. November 1978 eine Ausstellung »Postkarten & Künstlerkarten« (mit einem international beachteten Katalog und einem Fest im Künstlerclub »Die Möwe«) begangen. Seit 1975 gehörte die Galerie zum Staatlichen Kunsthandel der DDR, geplant war ursprünglich, alle Genossenschaften »Kunst der Zeit« dem »sozialistischen« Staatlichen Kunsthandel einzuverleiben. Klaus Werners Pläne gingen über die Repräsentation einzelner Künstler weit hinaus. Er wollte Kunst des 20. Jahrhunderts auf vielfältige Weise vermitteln. Sein »Medienkomplex« reichte von der Postkarte über das Plakat bis zur Photographie. Der Katalog »Sehen & Sammeln« (1980) gipfelt in dem Abschnitt VI »Projekte und Projektionen«, einem Bekenntnis u. a. zu Beuys und Christo. Die Galerie Arkade entwickelte sich in den siebziger Jahren zur produktivsten Galerie in der Deutschen Demokratischen Republik. Hier wurden auch Künstler ausgestellt, die in dem Land fast verpönt waren, in dem die Doktrin vom »Sozialistischen Realismus« für das Kunstleben als nahezu alleinseligmachend galt. Die Künstler der Galerie »Clara Mosch« aus Karl-Marx-Stadt (Carlfriedrich Claus, Thomas Ranft, Michael Morgner, Gregor Torsten Schade (=Kožik) und Dagmar Ranft-Schinke) gewannen hier ein festes hauptstädtisches Standbein. Klaus Staack hatte hier (1976) seine erste Ausstellung in der DDR. Œuvreverzeichnisse

Galerie Arkade (Repro aus einem Werbeprospekt, nach 1981)

Galerie Arkade

1170 Berlin,
Oranienburger Platz 4,
Telefon 4 27 28 30

Öffnungszeiten:
Montag 10.00 - 19.00 Uhr
Dienstag, Mittwoch, Freitag 10.00 - 19.00 Uhr
Donnerstag 10.00 - 20.00 Uhr
Samstag 9.00 - 13.00 Uhr

STÄATLICHER KUNSTHANDEL DER DDR

Leistungen der Galerie

- wirtschaftliche Verkaufsausschlüsse mit Galerieanspruch und Katalogisierung
- Verkauf von Werken der bildhaften Kunst aus Ausstellung und Galerie
- Rufen von Malern und Grafikern
- Teilzahlung für Kunstwerke mit einem Preis von mehr als 500,- Mark 50 Prozent Anzahlung
- Vermittlung von Kunstwerken im Auktionsverfahren
- Organisation von Verkaufsausschlüssen für Bildwerke, Graphik, Illustrationen u. a. Erscheinungen
- Auslieferung von Gemälden, Plakaten und Kunstwerken
- Horaschilder der Arkade-Edition

Herausgeber:
Staatlicher Kunsthandel der DDR
Chemie-Verlag
10720 Berlin
Friedrichstraße 48
Regie: H. Thewissen
Gestaltung: H. Marmuth
Foto: I. Popik, H. C. Richter (d.)
Druck: Druckkombinat Berlin (204) 30 043 / 780

Galerie Arkade

zum graphischen Werk von Dieter Goltzsche und Bernhard Kretzschmar standen am Beginn einer Reihe von Werkverzeichnissen. Zum Ende des Jahres 1981 wurde die Galerie Arkade geschlossen, ihr Leiter in die »Freiberuflichkeit« entlassen – der Name der Galerie ausgelöscht – zweifellos ein »Meisterwerk« des Generaldirektors Horst Weiß, im Verein mit Herrn Dr. Fritz Donner, Abteilungsleiter für Bildende Kunst im Ministerium für Kultur.¹⁶

Seit Oktober 1972 leiteten der Sammler Hans-Peter Schulz und seine Frau Gisela die »Galerie am Sachsenplatz«, die mit Hilfe des Rates der Stadt Leipzig und des Verbandes Bildender Künstler entstand. Im Februar 1975 ging auch diese Galerie in den Staatlichen Kunsthandel ein.¹⁷ Es gelang Hans-Peter Schulz, sechs Auktionen mit beachtenswertem Material zu veranstalten. Seine Bauhaus-Kataloge sind Leistungen vor allem auch kunsthändlerischen Spürsinns.¹⁸ Mit seiner Galerie ist er, als die politische Wende einen selbständigen Kunsthandel ermöglichte, sofort aus dem Staatlichen Kunsthandel herausgegangen. Daß er jetzt in Leipzig das zwanzigjährige Bestehen der »Galerie am Sachsenplatz« feiern konnte, mag ein Hoffnungsschimmer in der Messestadt Leipzig sein.

Die »Leipziger Auktionen für bildende Kunst« fanden in der Regel nur alle zwei Jahre statt. Im Kunsthandel spielte das Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik in der Leipziger Talstraße eine nicht unbedeutende Rolle. Die meisten Auktionen dieser Einrichtung fanden jedoch in Berlin statt.¹⁹ Außer Büchern, meist des 20. Jahrhunderts, gab es vor allem ein Angebot älterer Graphik.

Die Auktionen waren Zeichen für vieles: sie zeigten den Hunger nach beständigen Werten. Sie erwiesen von Jahr zu Jahr das Nachlassen eines hochwertigen Angebots. Sie waren zugleich große Magnete für viele Sammler, aber auch für die Vertreter der »Kunst & Antiquitäten GmbH« des Herrn Schalck-Golodkowski. Selbst auf die Werke von HAP Grieshaber, die in die DDR gelangt waren, hatten sie es abgesehen, um sie an Geschäftsfreunde in der Schweiz weiterzuleiten.

Der Staatliche Kunsthandel der DDR besaß zudem große Galerien auch in Berlin und Dresden. Die große Berliner Galerie in der Karl-Marx-Allee 45 (ehemals »Kunst im Heim«), nun »Galerie Berlin«, mußte aber auf Partei-Weisung 1981 in den ehemaligen Auto-Salon Unter den Linden umziehen und hieß dann bald »Galerie Unter den Linden«. Die Galerie, die in zehn Jahren vier verschiedene Leiter hatte, besaß unter Künstlern einen guten Namen, mußte aber auch nicht wenigen repräsentativen Aufgaben der Kulturpolitik nachkommen. Die »Galerie a« am Strausberger Platz trat in den achtziger Jahren vor allem durch die »Berliner Kunstauktionen« an die Öffentlichkeit. Die »Galerie Rotunde« im Alten Museum widmete sich vor allem der Berliner Kunst.²⁰

Wenn vom Kunsthandel in der DDR gesprochen wird, müssen einige private Galerien unbedingt genannt werden: die Galerie von Eduard Henning (1908-1962) in Halle/Saale, die mit dem Selbstmord ihres Gründers in einer Haftanstalt ein gewaltsames Ende nahm.²¹ Die Galerie Henning hatte eine wichtige Mittlerfunktion für die deutsche Kunst in Mitteldeutschland.²² Die älteste und einzige namhafte Galerie, die vierzig Jahre DDR überlebt hat, ist die Galerie Kühl in Dresden, die seit über 65 Jahren besteht. In Leipzig genoß die Galerie Engewald in den fünfziger und sechziger Jahren einen guten Ruf. Als das Haus, in dem sich die Galerie befand, schräg gegenüber dem alten »Kaffeebaum«, in den sechziger Jahren abgerissen wurde, verlor die Galerie und Buchhandlung ihre Ausstellungsräume und konnte fortan

nur noch im Schaufenster des Geschäftes gegenüber der Thomaskirche einige Blätter Graphik präsentieren.

Eine eigene Rolle spielten die Läden der Vereinigung »Wort und Werk«, die der CDU gehörten. Die Galerie »Wort und Werk« in Leipzig am Alten Markt bildete stets eine angenehme Oase im Großstadtbetrieb.

Aus dem Staatlichen Kunsthandel der DDR entstand nach der Wende die »Art union«. Anfang 1992 wurden die letzten Geschäfte dieses Unternehmens privatisiert. Einige ehemalige Mitarbeiter sind jetzt private Galeristen. Einige der Antiquitätengeschäfte sind durch die Treuhand an das Auktionshaus Schloß Ahlden gelangt.

Anmerkungen

- 1 Günter Blutke hat in seinem Buch »Obskure Geschäfte mit Kunst und Antiquitäten. Ein Kriminalreport«, Links Druck Verlag Berlin 1990, das seinen Reportagen in der »Neuen Berliner Illustrierten« folgte, eine erste äußerst wichtige Bilanz der Praktiken der Herren Schuster und Farken, die der »Kunst & Antiquitäten GmbH« in engster Zusammenarbeit mit dem Bereich Kommerzielle Koordinierung des Herrn Staatssekretär Dr. Alexander Schalck-Golodkowski vorstanden, gezogen. Außerdem geben Wolfgang Seiffert und Norbert Treutwein »Die Schalck-Papiere. DDR-Mafia zwischen Ost und West« (Goldmann Verlag 1992) einen Einblick. – Aus für Mühlenbeck? Märkisches Museum, Sonderausstellung, Katalog, o.O., o.J. (Berlin 1990). – Hartmut Pätzke: Aus für Mühlenbeck? Eine Ausstellung des Märkischen Museums. in: Bildende Kunst Heft 10/1990, S. 56-57. Ders.: Das Monopol. Die Kunst- und Antiquitäten GmbH. In: Kunst Intern, Magazin Nr. 3/März 1990, S. 64-65.
- 2 Betroffen waren davon gleichermaßen die Antiquariate. In Leipzig, einst ein Mekka des Weltantiquariats, schon seit 1933 arg in seiner Bedeutung zerstört, lugten im Stadtinnern in den achtziger Jahren nur noch drei bis fünf nahezu erbärmlich ausgestattete Filialen des Zentralantiquariats der DDR hervor.
- 3 Verblieben war auch »Gemälde Nagy« in der Friedrichstraße, bis das Haus ganz in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße schon prophylaktisch Mitte der sechziger Jahre dem zu erbauenden »Handelszentrum« weichen mußte. Bis in die siebziger Jahre hinein fristete der Laden dann noch ein Schattendasein in der Chausseestraße. Albert Fils (seit 1870) in Köpenick hielt sich als Kunsthandlung bis 1980.
- 4 Galerie oben 1973-1983. Redaktion Gunar Barthel, Karl-Marx-Stadt 1983.
- 5 Lothar Lang: Die Kataloge der Galerie Arkade. Sonderdruck aus: »Marginalien«, Heft 73/1979 (1).
- 6 Private Galeristen waren davon gleichermaßen betroffen, wie z.B. der Galerist Neubert in Halle/Saale am Hansering, der es 1952 gewagt hatte, in einem Schaufenster seiner Buch- und Kunsthandlung (nachmals okkupierte die »moderne kunst«, später der Staatliche Kunsthandel die Räume der Galerie) Arbeiten von Karl Rödel (1907-1982), einem der namhaftesten deutschen Graphiker, zu zeigen. Ein Stadtrat Niemeyer tat sich besonders hervor, in einer Pressekampagne in dem Bezirksorgan der SED, »Freiheit«, Karl Rödel mitsamt dem Galeristen (Schwiegevater Rödel) wegen »nicht verständlicher Kunst« zu verunglimpfen.
- 7 Im Katalog »Harry Deierling« Kat. Nr. 1.

- Herausgeber Deutsche Bücherstube. Redaktion: Gabriele Trapp, Berlin 1984, hat der Autor auf den Seiten 28-30 die 19 Mappen und 3 Sonderausgaben der »Blätter der Deutschen Bücherstube« verzeichnet, die zwischen Januar 1958 und Oktober 1961 erschienen sind. Die Texte stammen (1) von Franz Fühmann zu Hans Körnig, (3) von Arnold Zweig zu Arno Mohr, (4) Kurt Junghanns zu Hans Grundig, (8) Lothar Lang zu Magnus Zeller, (16) Gabriele Mucchi zu Herbert Sandberg, (18) Herbert Sandberg zu Herbert Tucholski, (19) Waldemar Grzimek zu Rudolf Hinze. (Sonderausgabe 1) Stephan Hermlin zu Fritz Cremer, (Sonderausgabe 2) Greta Kuckhoff zu Hans und Lea Grundig, (Sonderausgabe 3) Hermann Henselmann zu Oskar Nerlinger. – Hartmut Pätzke: Die Galerie der »Deutschen Bücherstube« 1952-1961 und 1982-1988. In: Bildende Kunst Heft 9/1989, S. 25-27.
- 8 Kabinettpresse Berlin 1965-1974 Werkverzeichnis. Herausgegeben von Lothar Lang. Mit Texten von Werner Schmidt und Lothar Lang, Berlin 1976. Die »Kabinettpresse« bedürfte einer besonderen Betrachtung – sie ist das herausragende Ergebnis individueller Sicht.
- 9 Mit H.L., gewiß Heinz Lüdecke, gezeichneter Beitrag.
- 10 NZ (National-Zeitung), quasi redaktionell gezeichnet.
- 11 Urteilen, wählen, kaufen ist der Beitrag von Horst Weiß zu »Fünf Jahre Staatlicher Kunsthandel in der DDR« überschrieben, in dem mit keiner Silbe das Fiasko der »modernen kunst« erwähnt wird. Diese Geschichte gibt es bei Weiß gar nicht. In: Bildende Kunst Heft 12/1979, S. 574-576.
- 12 Eulenspiegel Berlin 15. (23.) Jahrgang 1. Januarheft 1968 Nr. 1, S. 5. Allerdings, das gehört zu den Merkwürdigkeiten sozialistischer Kulturpolitik, erhielt jener Direktor Werner Patzke, dem da die Leviten gelesen wurden, einige Jahre später durchaus den »Vaterländischen Verdienstorden«.
- 13 Der »Almanach 1«, 1962-1967 – 5 Jahre 50 Ausstellungen Kunstkabinett am Institut für Lehrerweiterbildung Berlin-Pankow, gewährt eine erste Bilanz des bereits im Herbst 1968 durch »administrative Einwirkung« geschlossenen Kabinetts.
- 14 Auch Graphik eines so bekannten Künstlers wie Herbert Tucholski (1896-1984) war bei Preisen, die unter 100 Mark lagen, nahezu nicht zu verkaufen.
- 15 Falls es überhaupt eine Benachrichtigung gab, daß etwas beschlagnahmt wurde, gab es auf Beschwerden einfache Erwidernungen: Kataloge mit Preislisten sind nicht zugelassen, steht nicht in der Postzustellungsliste oder (bei überwiegend abstrakter Kunst) »verstehen unsere Menschen nicht«. Am 24. September 1970 ist das Schreiben der Zollverwaltung der Deutschen Demokratischen Republik, Bezirksverwaltung Berlin – Sachgebiet Eingaben der Bürger, 104 Berlin, Luisenstraße 54/55 datiert, in dem es, gerichtet an den Autor, heißt: »Wir gestatten uns Ihnen folgendes zur Kenntnis zu geben: Die Einfuhr von Presseerzeugnissen – um ein solches handelt es sich bei Ihrer Sendung – wird in der 5. Durchführungsbestimmung zur Geschenkverordnung vom 30.11.1961 (GBL II. Nr. 80 S. 515) geregelt. Hiernach sind derartige Druckerzeugnisse nur dann zur Einfuhr zugelassen, wenn sie in der Postzeitungsliste enthalten sind. Das Bulletin entspricht nicht dieser Festlegung. Weiterhin bitten wir zu beachten, daß Werbematerialien wie Prospekte, Kataloge usw. nur an Organe der staatlichen Verwaltung, Kammer für Außenhandel u.a. genehmigungsfrei zur Einfuhr zugelassen werden. ...«
- Unterzeichnet ist das Schreiben von Zolloberkommissar Klante.
- 16 Dazu Hartmut Pätzke: Einige Erläuterungen – zu nichts weiter als dem Ende der Galerie Arkade am 31. Dezember 1981, der der Redaktion der »neuen bildenden kunst« seit August 1992 zur Publikation vorliegt.
- 17 Roger Thielemann: Galerie am Sachsenplatz in Leipzig. In: Bildende Kunst Heft 12/1979, S. 576-577.
- 18 Die Bemühungen von Hans-Peter Schulz und seines kleinen Teams (dazu gehören seine Ehefrau Gisela Schulz und Johanna Teller) haben 1976 mit »das bauhaus. Arbeiten der Jahre 1919-33« mit eigenen Katalogen speziell zum Thema »bauhaus« begonnen und bis 1983 mit »bauhaus 6« (Katalog 28 der Galerie am Sachsenplatz) das Thema fortgesetzt.
- 19 Die Auktionen fanden von 1975-1989 statt.

20 Im letzten Jahr seiner Existenz verfügte der Staatliche Kunsthandel der DDR über 38 Galerien in 26 Städten (bildende und angewandte Kunst). Der Staatliche Kunsthandel der DDR gab in den 15 Jahren seines Bestehens über 1000 Kataloge von mehr als 800 Künstlern heraus. Vgl. Hartmut Pätzke: Der Staatliche Kunsthandel der DDR. in: Kunst in der DDR, herausgegeben von Eckhart Gillen und Rainer Haarmann, 1990, S. 57-62; Horst Weiß: 10 Jahre Staatlicher Kunsthandel der Deutschen Demokratischen Republik, in: Bildende Kunst Heft 10/1984, S. 476 f.

Einen Einblick in das Kunsthandelsgeschehen in der DDR können auch die Auktionsberichte geben, die der Verfasser seit 1966 für die »Weltkunst« schrieb, seit 1976 für die »Marginalien« und in den achtziger Jahren auch für die »Bildende Kunst«. Außerdem wird auf folgende Publikationen verwiesen:

Kleines Wörterverzeichnis von Antiquitäten bis Zuschlag, Rostock Galerie am Boulevard 1986 (bietet zugleich einen Überblick über die Galerien und Werkstätten des Staatlichen Kunsthandels der DDR); Staatlicher Kunsthandel der DDR, Kataloge 1974-1985. Bibliographie der Kataloge und Faltblätter 1974-1985, herausgegeben vom Staatlichen Kunsthandel der DDR, Red.: Birgit Naumann und Margit Tallgau, o.O., o.J. (1986); Plastikeditionen des Staatlichen Kunsthandels der DDR 1977 bis 1985, Berlin 1986; Grafik-Editionen 1975-1983.

Staatlicher Kunsthandel der DDR. Herausgeber: Staatlicher Kunsthandel der DDR, Öffentlichkeitsarbeit / Fachdirektion Produktion. Redaktion: Constance Albrecht / Hella Runge, o.O., o.J. (1983); Grafik-Editionen des Staatlichen Kunsthandels der DDR von 1984-1987, Red.: Hella Utzt, Dr. Günter Meier und Roger Thielemann, Berlin 1987; Staatlicher Kunsthandel der DDR. Art-Offerte. Verkaufsausstellungen, Künstler, Auktionen, Editionen, Personen, Informationen, Januar-Dezember 1989, herausgegeben vom Staatlichen Kunsthandel der DDR, o.O., o.J. (1988); Hartmut Pätzke: Der Antiquitätenhandel in der DDR vor 1970. »Kein gesellschaftlicher Bedarf«. in: Weltkunst Heft 17, 1. September 1990, München 1990, S. 2552-2553; Ka-

talog Galerien und Werkstätten des Staatlichen Kunsthandels. Herausgeber Staatlicher Kunsthandel der DDR, Öffentlichkeitsarbeit, Text: H. Hahn, Berlin o.J. (1977); (Staatlicher Kunsthandel der DDR) Werkstätten, Kunsthandwerkliche Erzeugnisse. Herausgeber: Staatlicher Kunsthandel der DDR, Neue Dresdener Galerie. Regie und Text: Roger Thielemann, Dr. Günter Meier, Dresden 1984; 250 Poster. Staatlicher Kunsthandel der DDR. Posterprogramm. Herausgeber: Staatlicher Kunsthandel der DDR. Neue Dresdener Galerie. Redaktion: Petra Theumer, Roger Thielemann, Dresden 1983; Foto-Edition. Herausgegeben von Christian Borchert und Klaus Werner im Auftrage des Staatlichen Kunsthandels der DDR, Berlin/DDR 1983, Galerie im Alten Museum; Verzeichnis der Kataloge und Künstler im Staatlichen Kunsthandel der DDR von 1986 bis 1988, Redaktion: Margit Tallgau, Roger Thielemann, Berlin o.J. (1989); Plastikeditionen des Staatlichen Kunsthandels der DDR 1986 bis 1988, Berlin 1989.

Betreut wurden seit 1976 vom Staatlichen Kunsthandel die Ausstellungen »100 Ausgewählte Grafiken« gemeinsam mit dem Verband Bildender Künstler der DDR. Die Kataloge dazu, zuletzt 1990 noch von ART-UNION GmbH herausgegeben, extra erschienen noch einmal Kataloge der »Preissträger 1976-79« und »Preissträger 1984-1986«, sind wichtige Nachschlagewerke zur Graphik in der DDR.

Mit der »Art – Offerte 3«, einem schmalen Katalog, der das Angebot von Art-Union vom Juli bis Dezember 1990 umfaßt, ging das umfassende Katalogangebot des einstigen Staatlichen Kunsthandels der DDR zu Ende.

21 Begründung 19. März 1962 an die Witwe des Galeristen: »Ein gesellschaftliches Bedürfnis für die Aufrechterhaltung der Kunstgalerie liegt in unserer Stadt nicht vor.« (Marginalien Heft 101/1986, S. 46.)

22 Hans-Georg Sehr: Erinnerung an Eduard Henning. In: Marginalien Heft 101/1986, S. 37-48; Ders.: Zu Kunst und Künstlern in Halle an der Saale nach 1945. In: Katalog Jochen Seidel 1924-1971. Herausgeber: Staatliche Kunsthalle Berlin, Berlin 1992, S. 21-29.